

Interview mit Günther Ubl, ehemaliger Generaldirektor (1983—1990) des VEB Fischkombinates Rostock

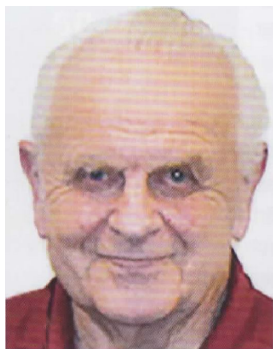
Das Interview mit Günther Ubl führte Thomas Müller

1983 wurdest Du zum Generaldirektor des VEB Fischkombinat Rostock berufen. Inwieweit warst Du mit diesem Industriezweig vertraut?

Von 1960 bis 1978 war ich in der und für die Fischwirtschaft tätig. Ich kannte also die Entwicklung, Probleme und viele Mitarbeiter. Da ich aber in den letzten viereinhalb Jahren im Kombinat Seeverkehr- und Hafenvirtschaft gearbeitet habe, war es selbstverständlich, mir einen Überblick zu verschaffen.

Wie würdest Du die damalige Situation, vor der Du standest, beschreiben?

Im Dezember 1982 wurde auf der III. Seerechtskonferenz international verbindlich, was sich bereits seit Mitte der 70-iger Jahre in der Praxis durchgesetzt hatte: Die Küstenstaaten erhielten das souveräne Recht und die Jurisdiktion über die Forschung, Erhaltung und Bewirtschaftung der lebenden und nicht lebenden Ressourcen ihrer bis zu 200-sm zeichnenden Küstenzonen. Fanggebiete gingen verloren bzw. wurde ihr Zugang erschwert. Der Erwerb von Fanglizenzen kostete bis zu 30% des Fangwertes, überwiegend auf Valuta-Basis. Da wir in der DDR über wenig Valutamittel verfügten, wurde festgelegt, dass die Fischversorgung weiterhin durch eigene Mittel des Kombinats zu sichern ist. Von strategischer Bedeutung auf die veränderten fischereipolitischen Bedingungen war die Bildung des Außenhandelsbetriebs „Fischimpex“ im Jahre 1980 mit der Einrichtung eines eigenen Valutakontos zum Zukauf und Verkauf von Fisch- und Fischwaren. Damit waren wir übrigens



das einzige Kombinat in der DDR bis 1990, das in dieser Form das Recht auf Außenwirtschaftsbeziehungen ausübte. Auf die fischereipolitischen Veränderungen hatten wir auch mit der Arbeit in gemischten Gesellschaften reagiert. Die „PIMARDA“ in Marokko wurde 1981 gegründet und auf vertraglicher Grundlage erfolgte die Zusammenarbeit mit Mozambique zum Aufbau des Garnelenfangs. Die Verlagerung der Flotten führte natürlich zu Änderungen im Rohwarensortiment. Der Herings- und Sprottenfang ging zurück, der Eigenfang von Makrele in der Nordsee und vor der US-amerikanischen Küste wurde ganz eingestellt. Der Fang von dorschartigen Fischen reduzierte sich um die Hälfte und damit das Angebot an Fileterzeugnissen. Neu bzw. verstärkt wurden Blauer Wittling, Grenadier, Kalmar, Notothenia in den freien Seegebieten befischt. Veränderte Sortimente für die Bevölkerung und neue Herausforderungen an die Verarbeitungsindustrie und den Handel, die es zu lösen galt. Eine sehr komplexe Situation, die ich 1983 vorgefunden habe.

Ich erinnere mich an die Stammbetriebsbildung, von der ich 1984 als Steuermann auf See erfahren habe. Was wurde mit der Stammbetriebsbildung bezweckt?

Ab 1984 wurde das Kombinat, d.h., der VEB Fischfang Saßnitz, alle 9 Verarbeitungsbetriebe, der VEB Fischhandel Berlin, der AHB Fischimpex, das Institut für Hochseefischerei und die Betriebe des Rationalisierungsmittelbaus in Stralsund und Richtenberg vom Stammbetrieb VEB Fischfang Ro-

stock, der 70% der Warenproduktion abdeckte, geleitet. Durch den Wegfall einer Leitungsebene wurde die Einzelverantwortung des Generaldirektors gestärkt und kürzere sowie schnellere Entscheidungsmöglichkeiten im gesamten Reproduktionsprozess geschaffen. Der Auftrag bei meiner Berufung zum Generaldirektor und Direktor des VEB Fischfang Rostock galt natürlich mit der Stammbetriebsbildung weiterhin fort: Sicherung eines Warenfonds von 120 000 Tonnen Fisch- und Fischwaren bei Senkung des volkswirtschaftlichen Aufwands.

Von der Erfüllung dieser Aufgabe hing ja auch die Zahlung der „Jahresendprämie“, eines 13. Monatsgehalts, ab

Genau. Als Generaldirektor habe ich eine gut ausgebildete und einsatzbereite Belegschaft und ein gutes Leitungskollektiv vorgefunden, auf das ich mich auch in den Folgejahren immer verlassen konnte. Ab 1984 ist es gelungen, ausschließlich mit eigenerwirtschafteten Valutamitteln diese beiden Zielstellungen nicht nur zu erreichen. Die Bereitstellung von Fisch- und Fischwaren konnte bis auf 125 000 Tonnen gesteigert werden, wobei der volkswirtschaftliche Aufwand in Bezug auf 1983 gesenkt wurde. Die volkswirtschaftlichen Stützungen betrugen 1983 1,76 Mark pro I Mark EVP (Einzelhandelsverkaufspreis). 1986 betrugen sie nur noch 1,01 Mark. Allerdings stiegen sie 1987 wieder auf 1,22 Mark. Ein hartes Stück Arbeit. Die Zahlungen der Jahresendprämien war der Lohn für die gemeinsamen Anstrengungen unter schwierigen fischereipolitischen Bedingungen.

Du sprichst von „gemeinsamen Anstrengungen“. Was haben sich

die jüngeren Leser unseres Magazins, die nicht so sehr mit der Hochseefischerei der DDR vertraut sind, darunter vorzustellen?

Wir mussten ein ganzes Paket von Problemen lösen. Hier einige Beispiele und diese in aller Kürze: Im Fang galt es die Flottenkonzeption weiter an die neuen fischereipolitischen Bedingungen anzupassen. Schwerpunkt bildete die optimale Nutzung der eigenen Fischereizone in der Ostsee unter Berücksichtigung der damaligen Empfehlungen des Instituts für Hochseefischerei und den Einhaltung der Bestimmungen des Fischereiaufsichtsamtes der DDR. Gleichzeitig galt es, Ressourcen außerhalb der 200-sm zu erschließen, Fangquoten aus bilateralen Abkommen auszuschöpfen, Fischzukauf abzusichern, moderne Ortungstechnik unseren Kapitänen und Nautikern zur Verfügung zu stellen, Werftzeiten und Ersatzteillieferungen zu gewährleisten und dies zum großen Teil aus selbst erwirtschafteten Valutamitteln.

Konflikte blieben nicht aus. Die Durchsetzung der Sozialmaßnahmen ging auf Kosten der Investitionen im produktiven Bereich. Viel Eigeninitiative und „Erfindergeist“ auf allen Ebenen unserer Belegschaft kompensierten Schwierigkeiten oder Mängel in unserer Wirtschaft sei es bei Schiffsneubauten wie dem Atlantik-Supetrawler, bei der Absicherung der Reparaturzeiten in den Werften oder Ersatzteillieferungen. Unsere Schlosser waren nach der Wende als „Meister der Improvisation“ deutschlandweit gefragt.

Die Flotte, Anlagen und Ausrüstungen im Hafen, der Verarbeitung und im Handel wurden zunehmend auf Verschleiß gefahren. Bei unserer Berichterstattung vor dem Politbüro, einer gängigen Regel in dieser Zeit, hatte ich Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen. Das war der Anstoß, dass wir letztlich die 7 Gefriertrawler bekamen. Im Rahmen des damals

Möglichen blieb es allerdings weitgehend eine Einzellösung

Die Ergebnisse der achtziger Jahre zeigen, dass die von mir bereits genannte Aufgabenstellung nur durch die gemeinsamen Anstrengungen aller Kollektive auf See und in den Landbereichen erfolgreich bewältigt wurde. Darauf blicke ich mit Stolz und Dankbarkeit zurück.

Immer wieder wird auch heute noch heiß darüber diskutiert, ob es für den VEB Fischkombinat Rostock eine Überlebenschance hätte geben können?

Eine Entwicklungskonzeption der Kombinatiensleitung zu dieser Frage, die ich 1988 dem Minister und der Staatlichen Plankommission vorgestellt hatte und die abschlägig beschieden wurde, fand im Wesentlichen von den im 1. Halbjahr 1990 tätigen Arbeitsgruppen, die in Vorbereitung auf die Wiedervereinigung aus Vertretern der BRD und der DDR gebildet wurden, ihre Bestätigung. Diese sahen vor, die Fernfischereiflotte bis 2000 schrittweise zu verringern, Fisch für die Verarbeitungsbetriebe zu importieren und nur die notwendigen Investitionen in der Verarbeitung und um Handel durchzuführen. Damit verbunden gewesen wären umfangreiche Strukturveränderungen in der Flotte, der Berufsausbildung und im Institut für Hochseefischerei. Die größere volkswirtschaftliche Effizienz, die Realisierbarkeit und der Investitionsaufwand sprachen für diese Überlegungen. Es wurde ein gemeinsames Programm erarbeitet, das am 15. Juni 1990 von Regierungsvertretern der BRD und der DDR unterzeichnet wurde. Die BRD erklärte sich darin bereit, das gemeinsame Programm mit 650 Millionen D-Mark zu unterstützen. Dieses Programm ging davon



aus, dass die Wiedervereinigung in einem Zeitraum von eineinhalb bis zwei Jahren vollzogen

würde. Diese Zeit sollte nach Einführung der D-Mark in der DDR am 1. Juli 1990 zur Umstellung des VEB Fischkombinat Rostock auf die Marktwirtschaft genutzt werden. Wie wir heute wissen, beschloss die Volkskammer der DDR bereits am 23. August 1990 den Beitritt der DDR zur BRD. Das am 15. Juni 1990 unterzeichnete Protokoll war damit hinfällig. Ja, eine Überlebenschance, wenn auch zeitlich befristet, aber geordneter und sozialverträglicher, wäre möglich gewesen.

Mit welchen Gefühlen blickst Du auf Deine Zeit im VEB Fischkombinat zurück?

Einerseits war es eine arbeitsintensive Zeit, mit viel Stress und Auseinandersetzungen. Das bleibt in dieser Funktion natürlich nicht aus. Andererseits war es befriedigend, mit vielen Gleichgesinnten für ein gutes Ziel arbeiten zu dürfen und bei allen Schwierigkeiten und Rückschlägen am Ende eines jeden Jahres feststellen zu können, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Fisch- und Fischwaren aus dem VEB Fischkombinat Rostock gesichert wurde und den Mitarbeitern für ihre Anstrengungen und ihren Fleiß ein 13. Monatsgehalt in Form der „Jahresendprämie“ ausgezahlt werden konnte.

Die Arbeit in der Fischwirtschaft prägte meine berufliche Entwicklung. Viele großartige Menschen habe ich kennengelernt, neue Einsichten gewonnen. Diese Zeit kann und möchte ich nicht missen.

Lieber Günther, vielen Dank für das Interview

Wir wünschen Dir noch viele gesunde und gemeinsame Jahre im Kreise Deiner Familie